

HSGalumni magazin

Ausgabe 4/24

DIE ZEITSCHRIFT VON
HSG ALUMNI

Fokus: Konflikte

**Christoph Heusgen,
HSG-Alumnus und
Vorsitzender der
Münchner Sicherheits-
konferenz**





KLUGE KARTE FÜR KLUGE KÖPFE

HSG ALUMNI VISA BONUS CARD

Unser Spezial-Angebot für dich: HSG Alumni Visa Bonus Card Classic beantragen und einen **Gutschein im Wert von CHF 20 für den HSG Shop erhalten.**

Bei Beantragung einer HSG Alumni Visa Bonus Card Exclusive erhältst Du sogar einen **Gutschein im Wert von CHF 50 für den HSG Shop.**

- ✓ *Ideal für mobiles Bezahlen*
(mit deinem Smartphone oder deiner Smartwatch)
- ✓ *Mit jeder Zahlung Bonuspunkte sammeln*
- ✓ *Regelmässig spezielle Rabatte und Sonderangebote bei unseren Partnern für Shopping, Genuss und Reisen*
- ✓ *Inklusive Sicher-Reisen-Paket für die Ferien**



**MEHR
ERFAHREN:**
[bonuscard.ch/
hsgalumni](https://bonuscard.ch/hsgalumni)



*Gilt für HSG Alumni Visa Bonus Card Exklusive.

**BONUS
CARD**

 **Universität St. Gallen**
HSG Alumni

Inhalt

Editorial

«Konflikt» ist ein Wort, das wohl die meisten von uns triggert. Es erinnert viele an unschöne, lange Diskussionen, Streit und möglicherweise auch an getrennte Wege, die nach langjährigen Freund- und Partnerschaften Folge von Konflikten sein können. Als Netzwerk von Alumnae und Alumni kümmern wir uns in der Regel darum, Projekte und Events in Harmonie und Einvernehmen umzusetzen. Das gelingt uns – auch dank einem tollen Team auf der Geschäftsstelle – in der Regel gut. Diese «alma»-Ausgabe widmen wir dennoch dem Thema Konflikte, und zwar vor allem den globalen Auseinandersetzungen, die unser aller Leben mitbeeinflussen und uns in der Beurteilung auch oft überfordern. Gut zu wissen, dass es Alumni wie Christoph Heusgen gibt, die an wichtigen Schaltstellen sitzen, auch bei schweren Konflikten gelassen bleiben und auf «Die Stärke des Rechts statt das Recht des Stärkeren» setzen.



Präsident HSG Alumni
Mathieu S. Jaus



Sieglinde Geisel über das
«Making of» ihrer Festschrift
zum 125-Jahr-Jubiläum



«Stärke des
Rechts» statt «Recht
des Stärkeren»
Interview mit
Christoph Heusgen

«Die Tage
in Stuttgart waren
für mich eine
super Investition»
Interview mit
Sabina Furler



Impressum

Das Alumni-Magazin der
Universität St. Gallen (bis 1997:
«St.Galler Hochschulnachrichten»)
ISSN 1422-5980,
Nr. 4/2024 (September 2024)
Auflage: 27 500 Exemplare,
erscheint alle 3 Monate
Herausgeber: HSG Alumni
Verlagsleitung: Stefano Alghisi
Chefredaktion: Roger Tinner
Gestaltung: Schalter&Walter GmbH,
St.Gallen
Druck: Stämpfli AG, Bern
Papier: Refutura, 100% Altpapier,
Blauer Engel

Titelbild

Christoph Heusgen
Bild: Kuhlmann/MSC

Beiträge

Harry Büsser, Klaus Dingwerth,
Julian Eckl, Fabienne Egli, Peter
Freeman, Sieglinde Geisel, Alexandra
Grote, Silvio Inderbitzin, Hans-Georg
Knüttgen, Ladina Paganini, Yannick
Pfaffen, Nikolaos Rodakis, Claudia
Schmid, Tobias Tarlosy, Roger Tinner,
Mario Tinner, Clara Weinhardt,
Anna Wyler, Urs-Peter Zwingli

Redaktion, Anzeigen, Verlag

alma, alea iacta ag, Rosenbergstrasse 85,
CH-9000 St. Gallen, T +41 71 244 66 00,
alma@alea-iacta.ch
Anzeigen: Fachmedien, Tiefenastrasse 2,
CH-8640 Rapperswil, T +41 44 928 56 11,
info@fachmedien.ch
Adressänderungen: HSG Alumni,
Dufourstrasse 50, CH-9000 St. Gallen,
T +41 71 224 30 10, alumni@unisg.ch

Weitere Inhalte

- ² «HSG START Accelerator»
- ¹⁰ Sicherheits- und Aussenpolitik
aus erster Hand
- ²² Harrys Corner: Kriegsaktien
rocken die Börse
- ²³ Bernhard Ehrenzeller ist neues
Ehrenmitglied
- ²⁶ 20 Jahre HSG-Shop: Mit «Peterli»
zum Erfolg



Universität St. Gallen

HSG Alumni

«HSG START Accelerator» fördert Startups in der Ostschweiz

Die Stiftung «HSG START Accelerator» unterstützt mit einem speziellen Förderprogramm nationale und internationale Startups bei der Professionalisierung ihrer Unternehmen. Gründungspartner sind die HSG, START Global und Switzerland Innovation Park Ost.

Text und Bilder Universität St.Gallen

Im Juni 2024 haben die drei Stiftungsräte Dietmar Grichnik (Professor an der HSG, Präsidium), Cornelia Gut-Villa (Geschäftsführerin Startfeld-Stiftung, Vizepräsidentin) und Andreas Göldi (Serienunternehmer und Investor, Mitglied) die Gründungsurkunde unterzeichnet. Ab sofort ist die im SIP Ost angesiedelte Stiftung für Unternehmer:innen im Einsatz.

Unternehmerische Talente führen

«Mit dem HSG START Accelerator fördern wir mit vereinten Kräften unsere unternehmerischen Talente mit dem Ziel, einen Beitrag für die Gesellschaft und die Wirtschaft in der Region zu leisten», umreisst Dietmar Grichnik Ziel und Zweck der Stiftung. Und aus Sicht von Cornelia Gut-Villa wird damit «ein Instrument geschaffen, damit die Startups die Fähigkeiten für die internationale Skalierung entwickeln und

ihre Geschäftsmodelle erfolgreich auf globalen Märkten umsetzen können». Und Andreas Göldi sieht in der neuen Institution eine Möglichkeit, Europa näher zur weltweiten Spitze zu bringen. Er sagt: «Europa produziert bahnbrechende technologische Innovationen, aber in Hinblick auf Kommerzialisierung in Startups hinken wir anderen Weltgegenden hinterher. Das neue Accelerator-Programm will einen massgeblichen Beitrag leisten, das Thema in der Region St.Gallen voranzutreiben.»



Mitglieder des Projektteams (v.l.n.r.): Jürg Stuker, Max Bieri, Dietmar Grichnik, Cornelia Gut-Villa, Niklas Rückwald, Bernd F. Schneider

und starke technologieorientierte Startups auf ihrem Wachstumskurs begleiten. Im Herbst 2024 testen die Organisatoren ein dreimonatiges Intensivprogramm mit einem sogenannten «Pilot-Batch». Der erste reguläre Batch

Der «HSG START Accelerator» soll denn auch das führende Accelerator-Programm in Europa werden

startet im Frühjahr 2025. Das Programm bereitet die nationalen und internationalen Jungunternehmen gezielt auf die Wachstumsphase vor und hilft ihnen, ihre Überlebenschancen und ihre Attraktivität zu erhöhen, insbesondere für Venture-Capital-Investoren.

St.Gallen als attraktiver Standort

Der Kanton St.Gallen möchte sich als attraktiver Standort für Jungunternehmer:innen etablieren. Deshalb will die Regierung des Kantons St.Gallen das Gemeinschaftsprojekt «HSG START Accelerator» der Universität St.Gallen zusammen mit dem Switzerland Innovation Park Ost und START Global mit 5.4 Millionen Franken unterstützen. Gleichzeitig sollen 4.6 Millionen Franken für die finanzielle Stärkung der bestehenden Stiftung «Startfeld» zur Verfügung gestellt werden. Der Kantonsrat hat das Geschäft in der Herbstsession in zweiter Lesung beraten und den Antrag der Regierung gutgeheissen. Entstanden

ist das Gemeinschaftsprojekt aus dem Auftrag der Standortförderung des Kantons St.Gallen, eine Startup-Strategie für den Kanton zu entwickeln. Das Accelerator-Programm wird die regionale Gründerszene nachhaltig stärken und eine Angebot- und Finanzierungslücke schliessen.



Universität St.Gallen

INFORMATIK-
INFOTAGE
20.&22.11.24

Für unser Informatik-Studium
sprechen zwei Dinge:
die rechte und die linke Gehirnhälfte.



Bachelor

Mehr Infos auf
bcs.unisg.ch



Master

Mehr Infos auf
mcs.unisg.ch



infotag.unisg.ch

«Ich fragte mich nach jedem Kapitel: Was würde ich jetzt am liebsten lesen?»

Im August ist die Festschrift «Denken und Handeln. Die unternehmerische Universität St.Gallen» bei NZZ Libro in einer Ausgabe für den Buchhandel herausgekommen. Zuvor war die Festschrift im Mai 2023 als interne Publikation der HSG erschienen. Sieglinde Geisel über das «Making of» ihrer Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum.

Autorin Sieglinde Geisel Bild Universität St.Gallen

Ausgerechnet eine Schweizer Literaturkritikerin, die seit mehr als dreissig Jahren in Berlin lebt, soll eine Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum der HSG schreiben? Darüber habe ich mich selbst wahrscheinlich am meisten gewundert. Gewünscht war ein Blick von aussen, und dafür war meine Distanz zur HSG natürlich ein Vorteil. Als ich kurz vor der Pandemie mit meinen Recherchen begann, wusste ich tatsächlich kaum etwas über diese Universität, an der ich bisher nur gelegentlich eine Schreibwerkstatt für Doktorierende unterrichtete. Die Pandemie machte Interviews vor Ort erst einmal unmöglich, doch dank Zoom stellte sich dies als Geschenk heraus: Nur so war es möglich, mehr als hundert Interviews zu führen.

Die HSG, die ich auf diese Weise kennenlernte, war (und ist) ein Kosmos von völlig verschiedenen Menschen, die allerdings eins gemeinsam haben: Sie alle engagieren sich – für ihr Fach, für ihre Studierenden und nicht zuletzt für die HSG. Bei der Wahl meiner Interviewpartner:innen verliess ich mich auf meine Intuition und auf Vorschläge. «Haben Sie mit XY schon gesprochen?», so endeten viele Gespräche und führten gleich zum nächsten. Hätte ich keinen Abgabetermin gehabt, wäre ich wohl heute noch am Interviewen.

An der HSG ist alles mit allem verbunden, und alles hat eine Geschichte, von der auch langjährige HSGler jeweils nur einen Teil kennen. Am Ende war das Material so reichhaltig und vielschichtig, dass ich fast daran ver-

zweifelte, es in eine Reihenfolge zu bringen. Dann tat ich etwas, was ich im Schreibcoaching meinen Klienten empfehle: Nicht top down, sondern bottom up. Nicht «ich schreibe», sondern «es schreibt». Ich fragte mich nach jedem Kapitel: «Was würde ich jetzt am liebsten lesen? Worauf hätte ich Lust?» Es meldete sich immer etwas, und oft war es eine Überraschung, denn das Unbewusste kann komplexere Beziehungen überblicken als der Verstand.

So kommt es, dass im Anschluss an die historischen Anfänge der HSG die Newcomerin Amanda Shantz aus Kanada von ihren eigenen Anfängen an der HSG erzählt. Das Interview mit dem VWL-Professor Reto Föllmi passte perfekt in das Kapitel über den VWL-Pionier Hans Christoph Binswanger: Für beide ist das Wirtschaftswachstum



Im Jubiläumsjahr feierte die HSG die Veröffentlichung der Festschrift mit einer Installation im SQUARE. Nach einer Tanzperformance konnten die Besucher die auf Stoffbahnen gedruckte Festschrift begehrbar erleben.



Verlosung

Wir verlosen 10 Exemplare der HSG-Festschrift in der NZZ Libro-Ausgabe.

Um am Wettbewerb teilzunehmen, sendest du uns bitte eine E-Mail an alumnibenefits@unisg.ch mit dem Betreff «Buchverlosung».

E-Mail gleich jetzt schreiben:
QR-Code scannen!



Teilnahmeschluss ist der 31. Oktober 2024. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden ausgelost und persönlich benachrichtigt. Eine Barauszahlung oder ein Umtausch der Preise ist ausgeschlossen. Über das Gewinnspiel wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

keine Selbstverständlichkeit. Dass das Kapitel über die Alumni auf das Kapitel über die Studierenden folgen müsse, war für mein Unbewusstes offensichtlich. Schliesslich hat das eine zum anderen geführt.

Und so wuchs diese Festschrift fast wie von allein. «Fun Facts» und «In a Nutshell»-Texte wechseln sich ab mit Q&As, es gibt Kurzreportagen und Porträts. Von der Struktur her ähnelt das Buch einem Magazin, allerdings über 400 Seiten hinweg. Dominik Junker (bis zum April 2024 Grafiker an der HSG) hat diese Vielstimmigkeit so kreativ gestaltet, dass ich mein eigenes Buch noch einmal ganz neu entdeckte.

Nun ist der Ball bei Ihnen. Schauen Sie rein, blättern Sie – vielleicht entdecken Sie die HSG noch einmal neu.

Studienauftakt für 1800 Neulinge



Mitte September war Auftakt zum Herbstsemester. Für rund 1800 Studienanfänger:innen begann das Studium eine Woche vorher mit der traditionellen «StartWoche» an der HSG.

«Unser Ziel ist, sie in diesen Tagen sozial, akademisch und administrativ zu integrieren», sagt Miriam Mrisi, Leiterin der HSG-StartWoche. Dazu gehören etwa Einführungen ins Prüfungswesen, die Studienarchitektur, die Bibliothek oder den HSG-Campus. Zudem bearbeiten die Studierenden in Gruppen eine Fallstudie zum Thema «Polarisierung».

An der Universität St.Gallen haben sich insgesamt 10 040 Studierende für das Herbstsemester 2024 eingeschrieben (Vorjahr: 9 847). Im Assessmentjahr werden 2 123 (1 990) Studierende erwartet, auf der Bachelor-Stufe 3 452 (3 417).

Auf der Master-Stufe sind es 3 851 (3 809) Eingeschriebene. Auf Doktorats-Stufe sind 570 (586) Personen immatrikuliert. Weitere 44 (45) Studierende belegen zusätzliche Ausbildungen. Für den Master-Studiengang in Computer Science an der Universität St.Gallen sind 91 (79) Studierende eingeschrieben, den Bachelor-Studiengang in Computer Science starten 47 (42), im Joint Medical Master (JMM-HSG/UZH) sind in St.Gallen 113 (106) Studierende immatrikuliert.

Die abschliessende Immatrikulationsstatistik wird wie üblich im Dezember veröffentlicht. Bis dann verringert sich die Studierendenzahl erfahrungsgemäss ein wenig, da sich einige Studierende noch in einer Orientierungsphase befinden und das Studium manchmal nicht antreten.



Universität St.Gallen

Executive School of Management,
Technology and Law

Weiterentwicklung nach mehrjähriger Führungstätigkeit

Das Advanced Management Program auf dem Executive Campus der Universität St.Gallen (19-28 Tage):

- Sozial- und Persönlichkeitskompetenz
- Unternehmensentwicklungskompetenz

Start AMP 15. Durchführung: 12. Mai 2025 / Ende: 25. Sept. 2026

Anmeldeschluss: 28. April 2025, Frühbucherrabatt bis 25. März 2025

ONLINE
INFOANLÄSSE

31.10. und 13.11.2024
jeweils 12-13 Uhr
Weitere Termine und
Anmeldung auf
unserer Website



Melden Sie sich jetzt an, Ihr Kontakt:

Dr. Claudia Schmid-Schönbein, Tel. +41 71 2243916
unternehmenschule@unisg.ch
www.unternehmenschule.unisg.ch

FT-Ranking: HSG erneut auf Platz 1

Der Master in Strategy and International Management der Universität St.Gallen belegt im Ranking 2024 der internationalen Wirtschaftszeitung «Financial Times» den ersten Platz. Dies bereits zum dreizehnten Mal.

Seit seiner Gründung im Jahr 2003 verfolgt das Masterprogramm in Strategy and International Management (SIM-HSG) der Universität St.Gallen einen ganzheitlichen Führungsansatz. «Um eine neue Generation von Führungskräften auszubilden, die ethisch und sozial verantwortlich handeln, wollen wir ihr Bewusstsein für persönliche Entwicklung und Resilienz fördern», sagt Prof. Dr. Omid Aschari, Geschäftsführer des SIM-HSG. «Business Skills können gelehrt werden, Leadership-Fähigkeiten müssen entwickelt werden.»

Mit diesem Ansatz zur Entwicklung von Führungsqualitäten zieht das SIM-Programm Studierende an, die zielstrebig sind und Nachhaltigkeit in ihr Weltbild integrieren wollen. Darüber hinaus verfügt das Programm über ein starkes und aktives, globales Alumni-Netzwerk, das in engem Kontakt mit den Studierenden steht. Kooperation und Gemeinschaftsgefühl zeichnen das Programm aus. Studierende und Praxispartner erarbeiten gemeinsam wirkungsvolle Lösungen für aktuelle Herausforderungen.

Die Rankings der Financial Times basieren auf jährlichen Umfragen unter Wirtschaftshochschulen und ihren Absolvent:innen und berücksichtigen Kriterien wie internationale Mobilität, Qualität der Dozierenden und Gehalt. Die Analysen der Financial Times sind seit langem ein starker Indikator für akademische Spitzenleistungen.

«An der HSG verfolgen wir das Ziel, engagierte Talente zu verantwortungsvollen, unternehmerischen Fachkräften und Führungspersönlichkeiten zu entwickeln. Das SIM-Programm verkörpert genau diese Vision», sagt HSG-Rektor Manuel Ammann.

Mit dem Spitzenplatz im diesjährigen Ranking übertraf der SIM-HSG mehr als 100 der weltweit führenden Universitäten für Management-Masterprogramme. Auf den Rängen 2 und 3 folgen die HEC Paris und erstmals die INSEAD.



→
Zum Ranking:
rankings.ft.com



«Stärke des Rechts» statt «Recht des Stärkeren»

HSG-Alumnus Christoph Heusgen hat nach einer langen diplomatischen Karriere 2022 den Vorsitz der Münchner Sicherheitskonferenz übernommen. Davor beriet Botschafter Heusgen, der an der HSG 1981 bei Walter Adolf Jöhr promoviert hatte, Bundeskanzlerin Angela Merkel zu aussen- und sicherheitspolitischen Fragen. 2017 bis 2021 war er Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen in New York und sass im April 2019 und im Juli 2020 dem UN-Sicherheitsrat vor.

Interview Roger Tinner Bild Kuhlmann/MSC

Christoph Heusgen, wieso haben Sie damals für die Ausbildung die HSG ausgewählt?

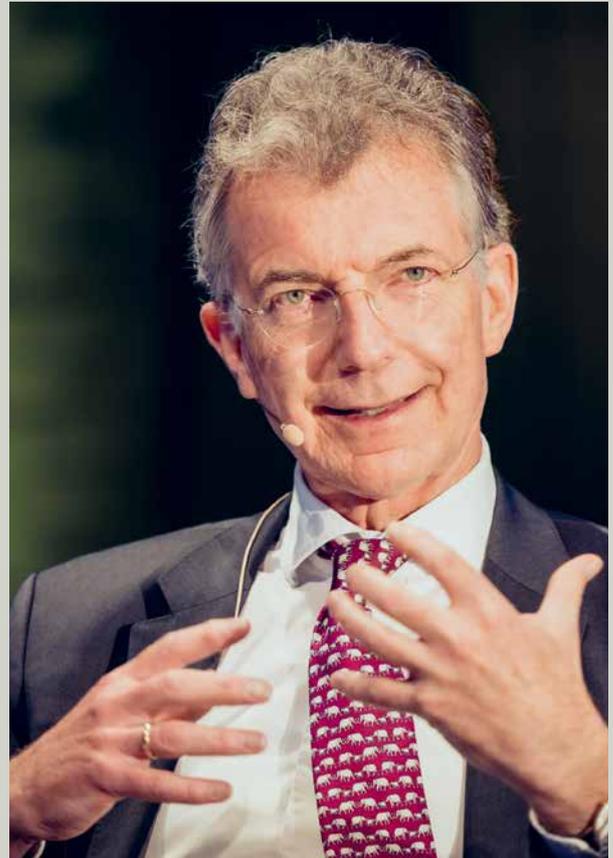
Als junger Abiturient wusste ich noch nicht, was ich mit meinem zukünftigen Leben anfangen, welchen Beruf ich anstreben wollte. Und so entschied ich mich für die HSG, die einen guten Ruf hatte, ein breites Spektrum von Fächern anbot und eine Spezialisierung erst in der zweiten Studienhälfte erforderte.

Was ist Ihnen von der HSG besonders gut in Erinnerung geblieben? Was weniger? Wie beurteilen Sie in der Rückschau den Praxisbezug der HSG?

Ich habe die klare Studienordnung geschätzt, die überschaubare Grösse der Hochschule, die es erleichterte, Kontakte auch mit den Lehrenden zu etablieren. Ich habe bedauert, dass es seinerzeit (1973 bis 1980) nur so wenige weibliche Studierende an der HSG gab. In der Rückschau ermöglichte die Pflicht zu einem sechsmonatigen Praktikum einen engen Praxisbezug herzustellen.

Welche Erkenntnisse/Inhalte des Studiums konnten Sie besonders gut im beruflichen Alltag brauchen?

Das ist nach über 40 Jahren schwer aufzuzählen. Ich habe durch den VWL-Unterricht viel über die grossen wirtschaftlichen Zusammenhänge gelernt.



Christoph Heusgen ist nach einer langen diplomatischen Karriere heute Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz.

Was ist Ihr heutiger Bezug zur HSG und zu HSG Alumni?

Ich bin seit drei Jahren Honorarprofessor an der HSG bzw. der Universität St.Gallen, wie sie mittlerweile heisst, und Mitglied der Alumni-Vereinigung.

Wie sind Sie zu Ihrer heutigen Aufgabe gekommen?

Aufgrund meiner langjährigen, umfangreichen ausserpolitischen Erfahrung und meines engen Kontaktnetzes schien ich der geeignete neue Chef der Münchner Sicherheitskonferenz zu sein.

Was genau ist Ihr heutiges Job-Profil?

Ich bin verantwortlich für die Organisation der weltweit renommiertesten aussen- und sicherheitspolitischer Konferenz.

Was ist das Spannendste an dieser Funktion?

Die Ermöglichung von Kontakten und Gesprächen zwischen politischen Akteuren. Wenn es dann gelingt, verfeindete Parteien an einen Tisch zu bekommen und einen Fortschritt im Hinblick auf eine Konfliktlösung zu erreichen, dann stellt dies etwas Besonderes dar.

Sie hatten als Sicherheitsberater von Kanzlerin Angela Merkel und als UNO-Botschafter, ja überhaupt als Diplomat, wohl oft mit Konflikten zu tun. Was ist aus Ihrer Sicht die richtige Grundhaltung, um Konflikte zu lösen?

Da gibt es keine feste Grundregel. Wichtig ist es auf jeden Fall, die Geschichte und Hintergründe von Konflikten zu kennen und die Interessenlage der Parteien. Darauf aufbauend sollte man Lösungswege finden, die den Parteien eine Gesichtswahrung erlauben. Als Charakterzug ist es wichtig, freundlich, höflich, unvoreingenommen zu sein und so das Vertrauen aller Parteien zu gewinnen.

Sind Erkenntnisse aus dem Umgang mit grossen Konflikten auch für das eigene Leben und Konflikte in zwischenmenschlichen Beziehungen eine Hilfe?

Ja, alles Gesagte trifft auch auf die private Konfliktlösung zu.

Wie gehen Sie als Bürger mit jenen politischen Auseinandersetzungen um, bei denen Sie nichts zur Lösung beitragen können? Haben Sie Verständnis für die Menschen, die sich oft ohnmächtig fühlen und dadurch Angst vor der Ausweitung von Konflikten haben?

Ja, natürlich. Viele Menschen denken beispielsweise im Ukraine-Konflikt, wozu Waffenlieferungen an das angegriffene Land dienen sollen, wenn der Konflikt doch nicht lösbar erscheint. Verlängern diese Lieferungen nicht den Krieg und das Leiden der Menschen und sollten deshalb eingestellt werden? Ich kann diese Denkweise nachvollziehen, auch wenn ich sie für grundfalsch halte. Sie lässt nämlich ausser Acht, was ich vorher gesagt habe: Man muss die Geschichte und Hintergründe eines Konfliktes kennen und die Interessenlage der Parteien.

In Ihrem Buch «Führung und Verantwortung» plädieren Sie für einen neuen Kurs in der Aussenpolitik Deutschlands. Wie sieht dieser Kurs aus und wieso hilft er, Konflikte zu vermeiden?

Der «Westen» hat sich in vielen Konflikten diskreditiert, indem er sich nicht an das Internationale Recht, an die Charta der Vereinten Nationen gehalten hat. Insbesondere der Irakkrieg, aber auch die als einseitig angesehene Unterstützung Israels hat dem «Westen» und seiner Füh-

rungsmacht USA den Vorwurf der Doppelmoral eingebracht. Gerade als Deutscher und Bürger der EU, die seit dem Zweiten Weltkrieg auf die längste Friedensperiode in der Geschichte des Kontinents zurückblicken kann, verweise ich immer auf unser Erfolgsmodell: die Stärke des Rechts im Gegensatz zum Recht des Stärkeren. Nach drei verheerenden Kriegen im Zentrum Europas zwischen 1870 und 1945 haben die Gründer der EU entschieden, ihre Interessen zu bündeln und Konflikte zwischen ihnen nicht mehr auf dem Schlachtfeld, sondern vor dem Europäischen Gerichtshof in Strassburg oder in Brüssel durch den Rat der EU zu lösen. Ich halte diese Methode der friedlichen Streitbeilegung – auf der Grundlage des auf der Charta der Vereinten Nationen bestehenden Internationalen Rechts – auch für die beste Lösung von Konflikten jenseits der Grenzen der Europäischen Union.

Die Münchner Sicherheitskonferenz (MSC), die Sie seit 2022 leiten, sieht sich selbst als «das weltweit führende Forum für Debatten zu den drängendsten internationalen Sicherheitsrisiken». Was kann eine solche Konferenz zur Vermeidung oder Lösung von Konflikten beitragen?

Wir versuchen Konfliktparteien nach München zu holen und dadurch Konfliktlösungen zu ermöglichen gemäss unserem Motto «Peace through dialogue», also «Frieden durch Dialog». Indem wir möglichst viele relevante Akteure aus der ganzen Welt zusammenbringen, tragen wir zur globalen Sicherheit bei.

In der Debatte um den Ukraine-Krieg stehen sich jene, die Verhandlungen mit Russland strikt ablehnen, und jene, die solche Verhandlungen fordern, ziemlich unversöhnlich gegenüber. Gibt es einen dritten Weg bzw. sehen Sie Wege zur Lösung dieses kriegerischen Konflikts?

Es muss alles versucht werden, um eine Lösung dieses von Russland vom Zaun gebrochenen verheerenden Krieges zu finden. Und dies kann nur gelingen, wenn die Ukraine aus einer Position der Stärke in Friedensverhandlungen geht. Denn Putin respektiert nur Stärke.

Derzeit hört man oft die Befürchtung, es könnte sich aus den diversen Konfliktherden ein dritter Weltkrieg entwickeln. Wie ernst ist das zu nehmen bzw. wie gehen Sie persönlich mit solchen Szenarien um?

Ja, wenn es nicht gelingt, Putin zu stoppen, wird er – wie von ihm angekündigt – weitere Länder angreifen und den Krieg ausweiten. Ein russischer Angriff auf Polen oder die baltischen Staaten könnte zu einer solchen Eskalation führen – mit unabsehbaren Folgen. Deswegen gilt es, Putin in der Ukraine zu stoppen.

Sicherheits- und Aussenpolitik aus erster Hand

Das Sicherheitspolitische Forum St.Gallen gehört zu den ältesten Studierendenvereinen der HSG. Und das SPF schafft es seit Jahrzehnten, bedeutende Gestalterinnen und Gestalter von Sicherheits- und Aussenpolitik an die Universität St.Gallen zu bringen.

Autor Mario Tinner Bild zVg

«Wir ermöglichen unserem Publikum einerseits, aus erster Hand und in vertrautem Rahmen Einblicke in die Sicherheits- und Aussenpolitik zu erhalten. Andererseits stärken wir mit unserer Tätigkeit die Bedeutung der Sicherheitspolitik an der Universität St.Gallen», sagt Gian-Marc Perren, Präsident des SPF. Der studentische Verein organisiert pro Jahr etwa ein Dutzend Veranstaltungen – von Podiumsdiskussionen über Gastreferate mit anschliessender Frageunde und Apéro bis hin zu «Politik zum Frühstück». Dieses Format lädt Studierende und Expert:innen in die St.Galler Innenstadt zum verlängerten Zmorge: «Wir treffen uns im kleinen Rahmen mit unserem Gast zum Brunch, was besonders interaktive und vertraute Diskussionen zulässt», erklärt Perren.

Damit die Organisation dieser Events und die Umsetzung aller Vereinsaktivitäten reibungslos funktionieren, braucht es ein starkes Team. Und das ist beim Sicherheitspolitischen Forum St.Gallen der Fall: Alle der 10 bis

15 aktiven Mitglieder beteiligen sich intensiv an der Vereinsarbeit, ob in der Finanz- oder Eventplanung oder im Marketing- und Personalbereich. «Mit diesem extracurricularen Engagement können unsere Mitglieder ihrem Interesse nachgehen sowie praktische Fähigkeiten in den



Mit viel Herzblut unterwegs: das Team des Sicherheitspolitischen Forums St.Gallen.

enpolitik

jeweiligen Ressorts erwerben», ergänzt der SPF-Präsident. Ausserdem dürfen sie auf die Unterstützung des Vereinsgründers, Willy Graf, sowie des SPF-Alumni-Vereins zählen.

Mehr Gewicht für das Thema Sicherheitspolitik

Seit seiner Gründung in den 1980er-Jahren konnte der Verein immer wieder spannende und hochkarätige Persönlichkeiten nach St.Gallen holen – von Bundesräten über Offizierinnen und Offiziere bis zu etlichen Botschafterinnen und Botschaftern. Das Ziel dabei – neben einem spannenden Programm für alle Interessierten – lautet stets: Studierende für die Thematik sensibilisieren.

Eine der grösseren Veranstaltungsreihen, die das SPF anbietet, sind die Security Days. «Wir wollen damit das Thema Sicherheitspolitik an der Universität St.Gallen stärker gewichten»,

so Perren. Im Frühlingssemester finden dazu jeweils während einer Woche mehrere Events statt, mit dem Ziel, unterschiedliche studentische Zielgruppen zu erreichen. Der Fokus liegt zwar auf dem Thema Sicherheitspolitik, aber die einzelnen Anlass-Themen sind möglichst vielfältig gewählt.

Wissensaustausch und Diskurs fördern

Mit Blick auf die Zukunft meint der SPF-Präsident: «Wir wollen den St.Galler Studierenden weiterhin ein interessantes und abwechslungsreiches Programm anbieten. Das SPF soll eine Plattform für Wissensaustausch und Networking zwischen Universität und sicherheitspolitischer Praxis sein.» Und auch wenn das SPF politisch neutral ist und den unterschiedlichen Gästen «nur» eine Plattform bietet, übernimmt der Verein eine wichtige Rolle: Es geht darum, Standpunkte und Einblicke nicht bloss in einer News-App zu lesen, sondern in Person präsentiert und erklärt zu bekommen, und schliesslich selbst Fragen zu stellen und in den persönlichen Austausch zu treten: «Damit wollen wir den Diskurs zu sicherheitspolitisch aktuellen Themen und möglichen Lösungen effektiv fördern.»



→
spforum.ch



Konflikte in Afrika: Konzerne stehen in der Verantwortung

Die Ausbeutung und der Handel von natürlichen Ressourcen tragen oft zur Verschärfung von Konflikten bei. Das zeigt sich zum Beispiel deutlich in Afrika. HSG-Professor Florian Wettstein erklärt, warum Konzerne eine Mitverantwortung haben, wenn es um die Einhaltung von Menschenrechten geht.

Autorin Claudia Schmid Bild zVg

«Der Schutz der Menschenrechte wurde in der Vergangenheit ausschliesslich als Regierungspflicht wahrgenommen. Seit den Neunzigerjahren gewinnt die Diskussion um Wirtschaft und Menschenrechte aber stark an Bedeutung. Heute setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass auch Unternehmen in der Pflicht stehen. Und zwar nicht nur moralisch, sondern auch immer mehr rechtlich», betont Florian Wettstein, der sich in seiner Forschung am Institut für Wirtschaftsethik (IWE-HSG) vor allem mit der Schnittstelle zwischen Wirtschaftsethik und Menschenrechten beschäftigt. Ein aktuelles Beispiel: Die EU hat im Mai 2024 neue Richtlinien verabschiedet, welche die Grossunternehmen verpflichten, die Einhaltung der Menschenrechte in ihren gesamten Lieferketten zu gewährleisten. «Diese verbindliche Richtlinie wird die Unternehmenslandschaft nachhaltig verändern und mindestens indirekt auch die Schweizer Konzerne betreffen», ist Wettstein überzeugt.

Vor allem der globale Süden betroffen

Menschenrechtsverletzungen mit Unternehmensbeteiligung ereignen sich laut Wettstein nicht nur, aber mehrheitlich im globalen Süden. Den damit verbundenen Fragen geht unter anderem das im Jahr 2020 gegründete Kompetenzzentrum für Afrikaforschung am IWE-HSG

nach. «Auf dem afrikanischen Kontinent dreht sich sehr vieles um Rohstoffe wie Metalle, Mineralien und Öl. Ihre Gewinnung trägt oftmals zur Verfestigung von Konflikten bei. Konfliktverschärfend wirken strukturelle Gewaltverhältnisse wie ungerechte Freihandelsabkommen oder ökonomische und geostrategische Interessen der Industrienationen», erklärt der Wirtschaftsethiker. Politische Unruhen und Armut seien wiederum ein Nährboden für das Entstehen von Konflikten.

Damit die Einhaltung der Menschenrechte in den gesamten Lieferketten gewährleistet werden kann und Unternehmenstätigkeit konfliktlösend statt konfliktverschärfend wirkt, bräuchte es gemäss Florian Wettstein eine verbindliche globale Lösung, welche aber noch in weiter Ferne liege. Die EU-Richtlinien seien immerhin ein Anstoss dazu. «Künftig ist es Unternehmen nicht mehr freigestellt, ob sie Verantwortung für Mensch und Umwelt übernehmen.» Mit dem EU-Lieferkettengesetz gebe es die realistische Chance, dass sich die Situation all derjenigen verbessere, welche bis jetzt unter ausbeuterischen Bedingungen in den Lieferketten gearbeitet hätten. «Das EU-Lieferkettengesetz geht insbesondere im Bereich der Haftung über das bestehende deutsche Lieferkettengesetz hinaus: Bei Menschenrechtsverletzungen, die eindeutig

von Unternehmen verursacht wurden, haben Betroffene nun bessere Möglichkeiten, vor EU-Gerichten Schadenersatz von diesen Unternehmen einzufordern.»

Der HSG-Professor ist überzeugt, dass Konzerne anderer Länder früher oder später nachziehen müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Dies betreffe auch die Schweizer Grossunternehmen, die im Rohstoffhandel tätig seien. Bedauerlich findet er es, dass die Schweiz im Jahr 2020 die Konzernverantwortungsinitiative ablehnte. «Mit einem Ja hätte die Schweiz eine Vorreiterrolle einnehmen können. Nun wird sie dem EU-Recht hinterherlaufen müssen.»

Kinderarbeit in Minen bekämpfen

Ein Beispiel dafür, dass die Forschungsarbeit an der Schnittstelle von Wirtschaft und Menschenrechten an der Universität St.Gallen Wirkung zeigt, ist das Unternehmen Dormakaba AG mit Sitz im zürcherischen Rümlang. Die Unternehmensleitung gab beim Institut für Wirtschaftsethik eine Studie zur Rückverfolgbarkeit von Kobalt in Auftrag, um auf die Notwendigkeit verantwortungsvoller Lieferketten hinzuweisen. Dormakaba benötigt Kobalt für die Produktion von Türbeschlägen, Eingangssystemen,

Beherbergungssystemen und Tresorschlössern. Im Bericht «Tracing Cobalt in Fragmented Supply Chains» zeigte das IWE-HSG auf, dass der Abbau von Kobalt oft unter Einsatz von Kinderarbeit geschieht. Daraufhin ist Dormakaba eine Partnerschaft mit der Organisation «Save the Children Switzerland» eingegangen. Es verpflichtete sich dabei, Kinderarbeit in Kobaltminen zu bekämpfen.

Florian Wettstein betont, dass die Forschung am Competence Center for African Research nicht isoliert von der europäischen Sichtweise geprägt ist, sondern in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftler:innen vor Ort geschieht. «Wir wollen nicht über Afrika forschen, sondern zusammen mit Partnern aus Afrika eine möglichst selbstbestimmte und autonome Entwicklung der Länder und der lokalen Bevölkerung unterstützen», betont er. So besteht beispielsweise eine Zusammenarbeit mit dem Ethikzentrum im kamerunischen Yaoundé und weitere Partnerschaften in Ländern wie Tansania und Äthiopien.

HSG-Professor Florian Wettstein:
Konzerne haben eine Mitverantwortung, wenn es um die Einhaltung von Menschenrechten geht.

→
iwe.unisg.ch



Warum Führungskräfte ihre Konfliktkompetenz stärken sollten

Konflikte am Arbeitsplatz sind keine Seltenheit. Und sie kosten Kraft und Geld. Professor Nils Fürstenberg vom Institut für Führung und Personalmanagement sowie Coachingexpertin und Mediatorin Bettina Hoffmann erklären, weshalb Konfliktkompetenz ins Pflichtenheft von Führungskräften gehört.

Autorin Claudia Schmid Bild midjourney

«Beziehungskonflikte sind teuer, werden aber oft ignoriert, da es sowohl an individueller Konfliktlösungskompetenz auf Führungsebene als auch an organisationalen Strukturen fehlt, um Konflikte systematisch zu bearbeiten», sagt HSG-Alumna Bettina Hoffmann, und belegt ihre Aussage mit Zahlen. Gemäss einer Studie der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft KPMG aus dem Jahr 2009 könnten Konflikte in Unternehmen mit 100 Mitarbeitenden Kosten von 120 000 bis 600 000 Franken jährlich verursachen, bei grösseren Unternehmen erreichten sie sogar Millionenhöhe.

Konflikte kosten emotionale Energie

Die wenigsten Unternehmen verfügten über eine bewusst gestaltete Konfliktkultur oder ein Konfliktmanagementsystem, erklärt Hoffmann weiter. «Mit Blick auf die Kosten kann man darüber staunen; vor allem dort, wo sonst ein Kostensenkungsprogramm das nächste jagt.» Das liege vor allem daran, dass Konflikte in Organisationen meist «kalt» ablaufen würden. «Ein kalter Konflikt zeigt sich in subtilem und unterschwelligem Verhalten. Abmachungen werden nicht eingehalten oder verzögert umgesetzt, Informationen und Ideen zurückgehalten, Mails nicht weitergeleitet und so weiter. Das Klima ist vergiftet, aber keiner spricht es an.»



Insbesondere Beziehungskonflikte kosteten die Beteiligten auch auf emotionaler Ebene viel Kraft und führten zu Fehltagen und Kündigungen. «Umso wichtiger ist, dass Führungskräfte ihre eigene Konfliktkompetenz kennen und entwickeln. Das bedarf sowohl einer Reflexion der eigenen Denk- und Verhaltensmuster als auch der Vermittlung von Wissen und Know-how, wie Konflikte rechtzeitig angesprochen werden können, respektive wann es notwendig wird, sich Unterstützung von aussen zu holen», sagt die Coachingexpertin.

Konfliktkompetenz in New Work

In den neuen Arbeitswelten werde Konfliktkompetenz noch wichtiger, weil flachere Hierarchien, interdisziplinäre Teams und digitale Kommunikation zu häufigeren und komplexeren Interaktionen führten, die konstruktiv gelöst

werden müssten. Im Übrigen helfe eine gute Konfliktkompetenz in allen Beziehungen, denn nur wer gut durch Konflikte gehen könne, entwickle wirklich tiefes Vertrauen zueinander. «Ich halte es mit Marie von Ebner Eschenbach, die sagte: Nicht jene die streiten, sind zu fürchten, sondern jene, die ausweichen», betont Bettina Hoffmann.

Nils Fürstenberg beschäftigt sich in seiner Forschung schwerpunktmässig mit Organisationskultur, Führung und Zusammenarbeit. «Grundsätzlich unterscheiden wir zwischen drei Arten von Konflikten», erklärt er. Aufgabenkonflikte entstünden durch unterschiedliche Meinungen



über die Aufgabeninhalte, Prozesskonflikte durch Meinungsverschiedenheiten über die Organisation der Aufgaben und Verantwortlichkeiten innerhalb des Teams. Ein Beziehungskonflikt betreffe dagegen persönliche Unstimmigkeiten zwischen Teammitgliedern, oft aufgrund von Unterschieden in Persönlichkeiten oder Werten.

«Übersichtsarbeiten zeigen, dass Beziehungs- und Prozesskonflikte generell negative Auswirkungen auf die Teamleistung haben. Sie führen zu Frustration, Feindseligkeit oder Gefühlen von Ungerechtigkeit und beeinträchtigen so das Teamklima», betont der Assistenzprofessor. Bei Aufgabenkonflikten sei das Bild differenzierter. «Sie können zum einen die Entscheidungsqualität verbessern, aber schnell zu Beziehungskonflikten eskalieren, wenn sie nicht sorgfältig gehandhabt werden.»

Viele Vorteile, aber auch Konfliktpotential

Laut Fürstenberg bieten moderne Arbeitsmodelle wie hybrides Arbeiten und flexible Arbeitszeiten den Mitarbeitenden viele Vorteile, begünstigen unter Umständen aber auch Konflikte in Teams. «Unklare Rollen oder fehlende Spielregeln für die hybride Zusammenarbeit können schnell zu Prozesskonflikten führen, beispielsweise, wenn ein Team teils im Büro, teils remote arbeitet und unklar ist, wer für welche Aufgaben verantwortlich oder wer wann wie erreichbar ist.»

Auch die zunehmende Diversität in den Teams bringe Herausforderungen mit sich. Führt unterschiedliche Perspektiven zu Aufgabenkonflikten, könnten sie bei guter Handhabung durchaus die Entscheidungsqualität und Kreativität steigern. «Durch verschiedene kulturelle oder funktionale Blickwinkel auf ein Problem kann ein Team beispielsweise bessere Lösungen entwickeln», verdeutlicht Fürstenberg. Möglich sei aber auch, dass diese Diversität in Beziehungskonflikten münde. «Wenn beispielsweise ein Teammitglied aus einer direkten Kommunikationskultur kommt und ein anderes aus einer eher indirekten, entstehen leicht Missverständnisse, die persönliche Konflikte hervorrufen.»

Präventiv als auch reaktiv denken

«Als Führungskräfte müssen wir Konfliktmanagement sowohl präventiv als auch reaktiv denken», betont Nils Fürstenberg. «Bei Aufgabenkonflikten sind offene Diskussionen von Vorteil, wobei wir immer einen klaren Fokus auf Ergebnisse legen und eine Trennung von Inhalt und Kommunikationsform als Teamnorm etablieren sollten.» In besonders hitzigen Situationen würden reaktive Massnahmen wie Mehrheitsentscheidungen helfen, um eine Eskalation zu vermeiden.

Beziehungskonflikte könnten präventiv angegangen werden, indem sie als vereinbarte Strategie «ignoriert» würden oder man bestimmte Deeskalationsregeln wie eine sofortige «Abkühlphase» etablierte. Um Prozesskonflikte durch Unklarheiten in hybriden Arbeitsumgebungen zu vermeiden, helfe es, im Team klare Spielregeln festzulegen, um im Konfliktfall darauf zu verweisen. «Nur mit einem «Buy-In» aller Beteiligten können wir Konflikte konstruktiv gestalten und zu unserem Vorteil nutzen», sagt Nils Fürstenberg abschliessend.

Angriffskrieg: Europa ist zur Konflikt- partei geworden

Manfred Sapper zählt zu den profiliertesten Osteuropaexperten Deutschlands. Er äussert sich dazu, wie Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine die internationale Politik verändert: «Wir befinden uns in einem neuen Strukturkonflikt zwischen liberaler und autoritärer Ordnung. Der Krieg in der Ukraine ist der Testfall für die Zukunft Europas».

Interview Claudia Schmid Bild zVg

Manfred Sapper, Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert bald zweieinhalb Jahre. Was sind die bedeutendsten Veränderungen in dieser Zeit?

Die bedeutendste Veränderung ist der Krieg selbst. Der zwischenstaatliche Krieg, den wir in Europa für überwunden hielten, ist mit aller Wucht zurückgekehrt. Russland legt die Axt an die europäische Friedensordnung und bricht mit allen Lehren, die die Europäer und die Gründungsstaaten der Vereinten Nationen aus den beiden Weltkriegen gezogen hatten. Das Putin-Regime setzt sich über das Verbot des Angriffskrieges hinweg, ignoriert die territoriale Integrität, Souveränität und das Recht auf Selbstbestimmung der Ukraine und masst sich in imperialer Tradition an, Grenzen zu revidieren. Die Ukraine verteidigt ihre Existenz und Freiheit. Und wir Europäer sollten die Prinzipien verteidigen, die jahrzehntelang Frieden und Sicherheit in Europa garantiert haben. Russlands Krieg ist der längste und blutigste in Europa seit 1945. Er hat aber nicht vor zweieinhalb Jahren begonnen, sondern vor zehn, als Russland die Krim annektierte und die Kämpfe in der Ostukraine vom Zaun brach. Seitdem verfolgt Putin revisionistische Ziele.

In der Welt gibt es zurzeit mehrere kriegerische Konflikte, die tiefe Besorgnis auslösen. Warum ist der Angriffskrieg Russlands für Europa besonders gefährlich?

Weil er jederzeit eskalieren kann. Die revisionistische Politik des Putin-Regimes bedroht auch andere Staaten wie etwa Moldova. Nachbarn wie Polen können beabsichtigt oder unbeabsichtigt mit Raketen oder Marschflugkörpern beschossen werden. Das ist bereits zweimal passiert. Im schlimmsten Fall könnte daraus ein Bündnisfall für die NATO werden. Und ob wir es wollen oder nicht, die Europäer und die transatlantischen Unterstützer der Ukraine sind zur Konfliktpartei geworden. Die Ukraine ist zum Testfall für die Zukunft Europas geworden.

Wladimir Putin versucht den Westen zu schwächen und zu spalten. Was kann Europa tun, um dem entgegenzuhalten?

Wir sind in einem Strukturkonflikt, der wie der Ost-West-Konflikt internationale und innergesellschaftliche Dimensionen hat. Es geht um den Konflikt zwischen liberaler und autoritärer Ordnung. Wir müssen die Errungenschaft der offenen Gesellschaft leben und die Angriffe der

Feinde der Freiheit und der offenen Gesellschaft nach innen und aussen verteidigen. Nicht Putin spaltet den Westen, sondern illiberale, autoritäre Figuren im eigenen Haus, die Viktor Orbáns, Robert Ficos, die symbiotischen Putin-Freunde aus dem Alternative-Wagenknecht-für-Deutschland-Lager, die Salvini und Köppls dieser Welt.

Wie beurteilen Sie die Wahrnehmung des Konflikts mit Blick auf die Schweiz?

An der HSG hatte ich oft den Eindruck, dass die Schweizer Studierenden auf Europa schauen, als wären sie Bewohner einer fernen Insel und als gingen sie die europäischen Zeitläufte nichts an. Das ist jetzt anders. Der Krieg ist sehr nahe. Und die Frage, was die Neutralität der Schweiz unter den aktuellen Bedingungen bedeutet, beschäftigt alle. Für die Haltung der Schweiz, Deutschland oder Dänemark Kriegsmaterial zur Weitergabe an die Ukraine zu verweigern, habe ich kein Verständnis. Wer unter Verweis auf die eigene Neutralität den Täter und das Opfer gleich behandelt, stärkt den Aggressor. Das hat mit Neutralität nichts zu tun.

Es gibt Stimmen, die einen Stopp der Waffenlieferungen an die Ukraine und die sofortige Aufnahme von Verhandlungen mit Russland verlangen. Was halten Sie von diesen Forderungen?



Manfred Sapper

Manfred Sapper ist Chefredakteur der Zeitschrift «Osteuropa» in Berlin. Seit 2014 trägt er mit Lehraufträgen zur Entwicklung des Kontextstudiums der School of Humanities and Social Sciences (SHSS-HSG) bei. 2023 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität St.Gallen.

Sie sind verantwortungslos und basieren auf Ahnungslosigkeit. Putin & Co. unterstreichen ständig, dass Russland sofort zu Verhandlungen bereit sei – allerdings nur zu eigenen Bedingungen. Und die lauten, die Ukraine müsse alle von Russland besetzten Gebiete abtreten. Das wären rund 20 Prozent des Staatsgebiets. Die Ukraine müsse Wolodymyr Selenskyj absetzen, ihre Neutralität erklären, auf eine Nato-Perspektive verzichten und so weiter. Wer in dieser Situation die Einstellung der Waffenlieferungen an die Ukraine fordert, macht sich zu Putins Sprachrohr und zum Claqueur für die Kapitulation der Ukraine.

Der Kriegsausgang ist ungewiss, Prognosen schwierig. Und trotzdem die Frage: Wie schätzen sie die aktuelle Lage in der Ukraine und in Russland ein? Wie geht es weiter?

Keine Seite wird ihre maximalen Kriegsziele erreichen. Aber der Punkt ist noch nicht erreicht, an dem eine Kriegspartei nach einer Kosten-Nutzen-Abwägung zu dem Ergebnis kommt, dass die Beendigung des Krieges besser wäre als die Fortsetzung. Die Kosten des Krieges sind für beide Seiten hoch. In Russland schreitet die Militarisierung der Gesellschaft und Volkswirtschaft voran. Die Verluste auf dem Schlachtfeld sind enorm. Es ist zu erwarten, dass im Herbst eine neue Mobilisierung kommt. In der Ukraine macht sich infolge der systematischen Angriffe Russlands auf die zivile Infrastruktur Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit breit. Das Putin-Regime schreckt nicht vor Kriegsverbrechen zurück, wie der zielgerichtete Angriff auf die Kinderklinik Ochmatdyt in Kiew demonstriert.

Russland hat in diesem Frühling die «Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde» und damit auch Ihre Zeitschrift «Osteuropa» zur «unerwünschten Organisation» erklärt. Welche Folgen hat das für Ihre Arbeit?

Gravierende. Vordergründig richtet sich das gegen uns. Aber im Visier des Putin-Regimes ist die eigene Bevölkerung, in unserem Falle Wissenschaftler und Journalisten. Sie sollen eingeschüchtert und mundtot gemacht werden. Wer für uns schreibt, dem drohen nun Geldstrafen und Haft. Autoritäre Regime und Diktaturen herrschen mit Angst. Das funktioniert. Etliche Autoren haben ihre Manuskripte zurückgezogen. Der akademische und publizistische Dialog kommt zum Erliegen. Aber einige verteidigen mit bewundernswertem Rückgrat ihre Würde und intellektuelle Freiheit.

«Kriegsberichterstattung vor Ort kann Klarheit schaffen»

Welche Rolle spielt die Berichterstattung über kriegerische Konflikte? Gerade in Zeiten von Social Media sei diese immens wichtig, sagt SRF-Kriegsreporterin Luzia Tschirky.

Autor **Urs-Peter Zwingli** Bild **zVg**

Eine schusssichere Weste mit der Aufschrift «Press», das Gesicht gezeichnet von einer schlaflosen Nacht in Kyjiw: So berichtete SRF-Korrespondentin Luzia Tschirky am ersten Tag des russischen Angriffskrieges aus der Ukraine. Bis im Herbst 2023 sendete die heute 34-Jährige aus dem umkämpften Land. «Der Tag des Kriegsausbruchs war mutmasslich jener mit dem massivsten Beschuss überhaupt», erinnert sich Tschirky. Die Lage sei landesweit unübersichtlich gewesen. «Berichterstattung vor Ort kann in solchen Situationen helfen, wenigstens etwas Klarheit zu schaffen. Wir Journalist:innen können lokale Quellen befragen und Informationen überprüfen.» Berichte und Geschichten von Menschen, die in der Ukraine direkt betroffen sind, erhöhten zudem die Glaubwürdigkeit der Berichterstattung. «Gerade in Zeiten von massiver Desinformation auf Social Media ist dies wertvoll.»

Tschirky berichtete für SRF vier Jahre aus Russland und der Ukraine. Nachdem sie die Ukraine verlassen hatte, schrieb sie ein Buch über ihre Erfahrungen. Sie tritt heute an öffentlichen Lesungen aber auch in Schulen, Behörden und Unternehmen auf.

In den Monaten nach Kriegsausbruch sei das mediale Interesse an der Situation in der Ukraine sehr gross gewesen, erinnert sich Tschirky. «Dieser Krieg hat eine klare Dramaturgie und Rollenverteilung – Russland als Aggressor greift die scheinbar klar unterlegene Ukraine grundlos an. Zudem betrifft uns dieser Krieg, da er in Europa stattfindet.» Zur breiten Berichterstattung habe auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj bei-

getragen. «Er war Medienunternehmer und Schauspieler und weiss, wie man Botschaften transportiert.» Seine Art zu kommunizieren habe die internationale Unterstützung für die Ukraine entscheidend gestärkt.

Repression innert weniger Jahre massiv verstärkt

Als Berichterstatteerin erlebte Tschirky, wie sich die Repression in Russland innert weniger Jahre massiv verstärkte. «Meine Akkreditierung als Korrespondentin liegt bei den russischen Behörden beispielsweise seit zwei Jahren auf Eis.» Auch sei sie im April 2021 daran gehindert worden, ins russisch-ukrainische Grenzgebiet zu fahren, um von dort über die Ansammlung von russischen Truppen zu berichten.

An ihren Lesungen trifft Luzia Tschirky viele Menschen, beantwortet Fragen und diskutiert. «Grundsätzlich erlebe ich es so, dass das Schweizer Publikum Desinformationen gut erkennt», sagt sie.

Medien sind stark abhängig von externen Quellen

Eine Studie der Universität Zürich¹ stellt den Schweizer Medien tatsächlich ein relativ gutes Zeugnis zu ihrer Berichterstattung über die ersten vier Monate des Ukrainekrieges aus. Diese sei vielfältig, betreibe überdurchschnittlich viel Einordnungsleistung und enthalte zudem Selbstreflexionen über die Rolle der Medien in diesem Krieg. Zudem, so die Autor:innen, gehen die Medien sorgfältig mit heiklen Bildern um.

Luzia Tschirky tritt am
4. November 2024 im Montags-
forum St.Gallen auf.
Anmeldung und Infos unter



→
montagsforum.ch/agenda



Die Studie merkt allerdings an, dass viele Medien stark von Nachrichtenagenturen, staatlich-militärischen Stellen sowie Social-Media-Kanälen (insbesondere X und Telegram) abhängig sind in der Beschaffung ihrer Informationen. «Die Rolle sozialer Medien ist für Kriegsberichterstattung in den letzten Jahren prägend geworden», sagt auch Valerie Hase. Sie forscht an der Ludwigs-Maximilian-Universität München unter anderem über Konflikt- und Krisenkommunikation. Sie analysiert dabei mit computer-gestützten Methoden grosse Datensätze von Beiträgen auf herkömmlichen und sozialen Medien. «In sozialen Medien ist das Ausmass der Desinformation gross. Das macht es für Nachrichtenmedien und das Publikum schwierig, zwischen Fakt und Fiktion zu unterscheiden.»

Welchen Effekt via Social Media verbreitete Desinformation auf die öffentliche Meinung hat, sei jedoch aufgrund mangelnder Studien dazu schwierig zu sagen. «Die Medienkonsumierenden sind jedenfalls in der Pflicht, selbst kritisch zu sein. Ich empfehle, Informationen auf Social Media zu überprüfen – etwa die Quelle anzuschauen, deren Hintergrund zu hinterfragen und nachzuforschen, ob vertrauenswürdige Medien die fragliche Information auch verbreiten.» Grundsätzlich mache es gerade bei Kriegen Sinn, Hintergrundberichte den schnelllebigen Newsmeldungen vorzuziehen.

Medienkonsumierende ziehen sich zurück

In der Zukunft würden wohl nebst Berichten von Korrespondent:innen die Open Source Intelligence (OSINT) – dazu gehören etwa Medienberichte, soziale

Medien oder Google Maps-Satellitenbilder – und damit verbunden Datenjournalismus eine immer wichtigere Rolle spielen. «Das sind Tools und Techniken, mit denen sich Informationen auch aus der Ferne überprüfen oder auch neue Zusammenhänge herstellen lassen», sagt Hase.

Die Berichterstattung über den Ukrainekrieg und auch den Krieg in Nahost sei sehr dicht und ausführlich. «Gepaart mit der zuvor stattfindenden Berichterstattung über die Coronapandemie kann das zum Eindruck führen, man lebe in einer sogenannten Polykrise», sagt Hase. Das könne problematische Auswirkungen haben: Wie eine weitere Studie der Universität Zürich² zeigt, kann der Informationsüberfluss auf digitalen Medien (öffentlichen und privaten) dazu führen, dass sich Menschen bewusst von Newsmedien abwenden.

¹ Udris, Linards; Vogler, Daniel; Eisenegger, Mark; Siegen, Dario; Weston, Morley; Schäfer, Sophie (2022). Die Qualität der Berichterstattung über den Ukrainekrieg. In: Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft (foeg). Jahrbuch Qualität der Medien 2022. Basel: Schwabe, 53–67.

² Volk, S. C., Schulz, A., Blassnig, S., Marschlich, S., Nguyen, M. H., & Strauß, N. (2024). Selecting, avoiding, disconnecting: a focus group study of people's strategies for dealing with information abundance in the contexts of news, entertainment, and personal communication. *Information, Communication & Society*, 1–20.

Reviewing the system of fair burden sharings is key to ensuring success of international organizations

Since 1990, there have been dramatic changes in global economic and political influence. With this global power shift comes the need to review which countries receive preferential treatment by international organizations. Finding a balance in doing so can be complex.

An article by Klaus Dingwerth, Clara Weinhardt, Julian Eckl

At this year's Munich Security Conference, Indian foreign minister Subrahmanyam Jaishankar maintained that, after the unipolar era, where the USA was seen as the overwhelmingly dominant superpower of the 1990s and early 2000s, the world was now returning to its "natural order". And indeed, power shifts in the international system are hard to ignore. Between 1990 and 2022, the combined GDP of East Asian, Southeast Asian, and South Asian countries increased from 28 to 44 per cent of global GDP. In 1990, Chinese CO₂ emissions represented about 10 per cent of the global emissions in that year; today they amount to 30 per cent. And since 1990, China has become the second largest contributor to the regular budget of many UN organizations after the United States.

Commentary on the rise of China, India, Brazil, and other "emerging economies", is often limited to questions like: What does it mean for a declining West? Will the liberal international order created after the Second World War come to an end? And is a peaceful transition possible? These are important questions. However, this global power shift has consequences not only for the West, but also for developing countries. In particular, the rules that international organisations have put in place to grant developing countries "special rights" are increasingly unmade.

What is differential treatment?

In many areas of international politics, states have introduced measures to compensate for a country's disadvantaged position within the world economy in the wake of decolonisation. These measures, known as differential treatment provisions, included exemptions from some

rules, longer times to implement legal agreements or the provision of financial and technical assistance to developing countries. The international trade regime, for example, gives developing countries more time to implement certain provisions. Similarly, the international climate regime asks developed countries to take the lead in combating global warming and to assist developing countries in adapting to the climate crisis. And the rules for financing the UN system imply that poorer countries will contribute to the UN budget at a lower rate.

With the advent of global power shifts, however, this complex system of differential treatment has come under attack. The reason is simple. The US, the EU and other advanced industrialized countries increasingly see emerging economies as their competitors on global markets. As a result, they no longer wish to grant these countries preferential treatment. At the same time, Brazil, China or India face few incentives to simply give up the benefits they have inherited from the liberal international order.

How are rules for developing countries changing?

In light of global power shifts, we can observe three major trends. First, the international system of differential treatment for developing countries as a group is increasingly reversed or unmade. Given the growing heterogeneity amongst this group, there is pressure to distinguish between large economies such as Brazil, China or India, and smaller developing countries such as Botswana, Bolivia or Myanmar. As a result, differential treatment has become more fine-grained and tied to the specific capaci-

ties of each country. In climate change, for instance, developing countries as a group are not exempted from mitigation commitments anymore.

Second, the unmaking of special rights for developing countries comes in different shapes. In international trade politics, we observe fragmentation. The old rules may remain intact. However new rules have become harder to agree upon, and where states do agree on them, they typically restrict special and differential treatment clauses to the world's poorest countries.

In the international climate system, by contrast, individualization becomes the dominant mode of differentiating commitments. While the Kyoto Protocol exempted developing countries from quantified emission targets, the Paris Agreement asks all countries to announce their nationally determined contributions "in the light of different national circumstances".

Third, change is uneven and there are also pockets of resilience. With regard to the system of financing UN organizations, for instance, rules remain mostly unchanged. This is arguably because differential contributions to UN budgets have from the start been more individualized and open to change.

Why are some "special rights" resilient, while others are unmade?

How fast and how fundamentally the system of differential treatment for developing countries is changing in a given issue area depends on coalition dynamics as well as on prior institutional choices. Change is particularly fast where rising powers face a pressure not only from the US and the EU, but also from other developing countries. In the climate regime, for example, the longstanding unity of the G-77 and China in negotiations is increasingly hard to maintain because many poorer countries will suffer from global warming and because these countries have a strong interest in limiting the emissions of not only the US, the EU, and Japan, but also China, India, and Brazil. Regarding prior institutional choices, adjustments are easier when differentiation is based on formulas. By contrast, change is slower where access to special rights is based on country lists that need to be renegotiated or where, as in the international trade regime, states can simply declare their status as a developing country.

In the years that lie ahead, "updating" the rules that seek to compensate for disadvantage remains a crucial task for states and international organizations alike. Differential treatment remains essential to ensure the participation

of disadvantaged states in the global order. Whether states manage to bridge their different positions on who counts as a "developing" country – and should hence have access to special rights – is inextricably linked to the ongoing crisis of multilateralism. Reform attempts at the UN and beyond are only likely to succeed if states find a convincing answer on how to deal with inequalities in a multipolar era that increasingly cuts across the division between developed and developing countries.



This contribution is based on the authors' recent publication on "The Unmaking of Special Rights Differential Treatment of Developing Countries in Times of Global Power Shifts". The book is open access and available at [e-elgar.com](https://www.e-elgar.com)

[e-elgar.com](https://www.e-elgar.com)



Klaus Dingwerth is Professor of Political Science at the School of Economics and Political Science of the University of St.Gallen (SEPS-HSG). His focus areas include global environmental politics, international institutions, and normative political theory.

Clara Weinhardt is Assistant Professor in International Relations at Maastricht University. Her work focuses on global trade governance and North–South relations in light of global power shifts.

Julian Eckl is a post-doctoral researcher at SEPS-HSG. He writes on global health governance and financing, political ethnography, and the social reproduction of different forms of societal order.

Harrys Corner

Kriegsaktien rocken die Börse

Auf Satelliten wird Einsteins Relativitätstheorie messbar: In 20 000 Kilometern Höhe beschleunigt die geringere Gravitation die Zeit um 45 Mikrosekunden pro Tag. Gleichzeitig bremst die elffache Schallgeschwindigkeit um 7 Mikrosekunden. Netto tickt die Uhr auf Satelliten 38 Mikrosekunden schneller. Scheint wenig, aber wenn nicht einberechnet, verfehlt eine satellitengelenkte Kamikazedrohne einen russischen Panzer um 10 Kilometer – so gross wird die Abweichung pro Tag.

Satelliten können heute Kriege entscheiden. Die Schweiz hat 15 Satelliten im Orbit, Österreich 19 und Elon Musk mit seiner Firma Starlink schon 1750 – geplant hat er insgesamt 42 000 Satelliten. In der Ukraine war Musk schon mitentscheidend, und er kann es auch in künftigen Kriegen sein.

Apropos Krieg: Welcher hat in diesem Jahrzehnt am meisten Todesopfer gefordert? Jener in der Ukraine? Oder doch der in Gaza? Nein, es ist der Äthiopische Bürgerkrieg. Seit dem Jahr 2020 bis Ende 2023 sind dort gemäss Studien der belgischen Universität Gent zwischen 385 000 und 600 000 Menschen ums Leben gekommen. Das sind mindestens viermal so viele Opfer, wie in der Ukraine.

Der Fokus der Welt wird bestimmt von Geld. Während das Bruttoinlandprodukt pro Kopf in Äthiopien nur 1028 Dollar beträgt, sind es in Palästina und der Ukraine rund viermal so viel – 3790 Dollar in Palästina und 4534 Dollar in der Ukraine.

«Follow the Money» gilt auch für Schweizer Kleinanleger. Am Tag nach Kriegsbeginn in der Ukraine kauften viele Aktien von Waffenfirmen wie Rheinmetall und Lockheed Martin und machten damit hohe



Harry Büsser,
vielfach ausgezeichneter
Wirtschaftsautor,
Ghostwriter und Coach

Gewinne. Das zeigen Zahlen der Schweizer Bank Yuh, die vor allem jüngere Klientel fokussiert.

Dahinter steckt nicht nur Profitsucht. Der Krieg in der Ukraine hat Investitionen in Kriegsmaterial wieder positiv aufgeladen. Das zeigt sich etwa darin, dass die Aufrüstung Deutschlands von europäischen Nachbarn bejubelt wird.

Der Zeitgeist fordert wieder Abschreckung durch Aufrüstung. Das soll den Frieden sichern, wie es zu Zeiten des Kalten Krieges die Doktrin des Gleichgewichts des Schreckens tat. Aber das birgt stets das Risiko einer Eskalation. Damit das Gleichgewicht nicht kippt, müssen Ortungsverfahren absolut fehlerfrei sein – dürfen keine Falschmeldungen über Raketenstarts zulassen. Zudem müssen Entscheidungen auch unter extremem Druck immer rational gefällt werden.

Kann das von den Mächtigen der Welt heute erwartet werden? Ticken die wirklich noch alle richtig? Auch wenn dazu so rastlose Genies wie Elon Musk gehören?

Bernhard Ehrenzeller ist neues Ehrenmitglied

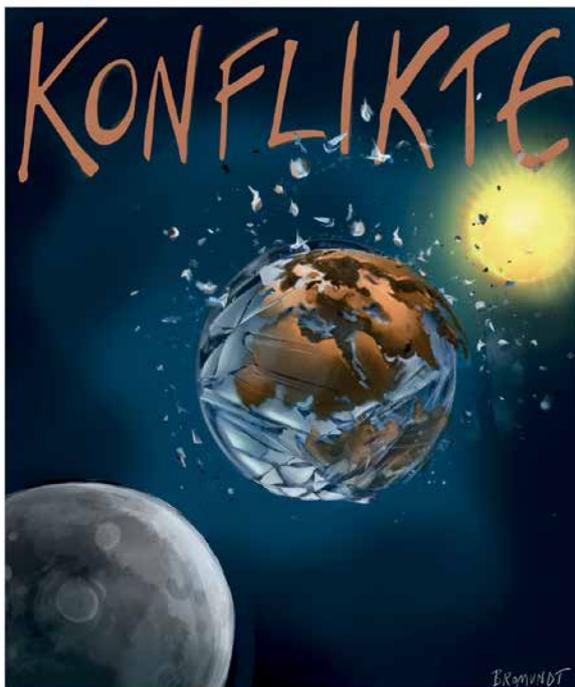
Die Mitglieder von HSG Alumni haben an ihrer letzten Generalversammlung Prof. Dr. Bernhard Ehrenzeller zum Ehrenmitglied ernannt.

Damit würdigt die Community seine umsichtige Führung der Universität St.Gallen als ehemaliger Rektor, die für die nächsten Jahrzehnte wegweisende Reform des Universitätsgesetzes sowie die enge und wohlwollende Zusammenarbeit mit HSG Alumni.



HSG Focus

3/24



Das Magazin der Universität St.Gallen

Das gesamte Dossier zum Thema jetzt in HSG Focus, dem digitalen Magazin der Universität St.Gallen (HSG).

Lesen Sie
HSG Focus online:



«Die Tage in Stuttgart waren für mich eine super Investition»

Im Rahmen der HSG Alumni Deutschland Konferenz vom 23. bis 25. Mai 2025 in München findet wieder der beliebte Gründerpitch statt. Wie erlebt man den Startup-Wettbewerb als Teilnehmerin? Dazu haben wir unsere Alumna Sabina Furler, Präsidentin des HSG Alumni Women's Club, interviewt.

Interview Alexandra Grote

Sabina, du warst beim Gründerpitch 2023 in Stuttgart vor Ort. Wie hast du den Wettbewerb sowie die Einbindung der Startups in die HSG Alumni Deutschland Konferenz erlebt?

Die Teilnehmenden des Gründerpitches waren während der ganzen Konferenz dabei, sodass sie mit vielen spannenden HSG-Alumnae und -Alumni in Kontakt kamen. Ich hatte selbst mit einigen Gründer:innen Kontakt, die mir von ihrem faszinierenden Unternehmen erzählten und mit denen ich angeregte Diskussionen über Chancen und Risiken führte.

Warum sollten sich Startups für unseren Gründerpitch bewerben?

Der Gründerpitch der Deutschland Konferenz bietet eine einmalige Plattform, um das eigene Business-Modell einem gut vernetzten und wirtschaftlich versierten Publikum zu präsentieren.

Fasziniert von den Gründerpitches:
Sabina Furler, Präsidentin des HSG Alumni Women's Club.



Welchen Win-Win für Startups und Alumni siehst du?

Sehr wertvolle Inhalte während der gesamten Konferenz und qualitativ hochwertiges Networking unter bestens ausgebildeten Personen jeder Altersklasse. Ich habe viel gelernt und blicke auf zahlreiche wertvolle Begegnungen zurück.

Du hast an der letzten Deutschland Konferenz teilgenommen und diese mit deinen Verbindungen und Impulsen durch das innovative Traditions Haus Breuninger bereichert. Wie hast du die Veranstaltung erlebt? Was ist dein Fazit im Hinblick auf die kommende Konferenz im Mai 2025 in München?

Ich war zum ersten Mal dabei und war begeistert von der hoch professionellen Organisation, den vielen spannenden Referaten und Workshops und der positiven Aufbruchsstimmung unter den

Teilnehmer:innen. Die Tage in Stuttgart waren für mich eine super Investition, da ich viele tolle Leute kennengelernt habe und voller Inspirationen zurückgekehrt bin. Mein Fazit ist klar: ich bin in München definitiv mit dabei.

Du bist die Präsidentin des HSG Alumni Women's Club. Welche Rolle spielt das Thema Startups/Gründerinnen bei euch?

Das Thema interessiert ein sehr breites Publikum, weshalb wir am 16. Oktober 2024 in Zürich zusammen mit HSG-Alumnae von b2venture einen Anlass organisieren. Wir werden dort einen Einblick gewähren, wie Venture Capitalists bei der Beurteilung von Startups vorgehen und welche Kriterien sie dazu bewegen, bei Finanzierungsrunden mitzumachen oder eben auch nicht. Melanie Gabriel, HSG Gründerin des Jahres 2023, wird ebenfalls dabei sein und ihre Erfahrungen beim Startup Yokoy mit uns teilen.



Die Pitch-Teilnehmenden 2023 präsentierten ihre Startups und Businessmodelle.

Bewirb dich jetzt

Beim Gründerpitch 2025 suchen wir zukunftsverändernde Startups, «Future-Shaper», die in unseren Innovations-Funneln «virtuell» oder «physisch» mit ihrer Idee antreten.

Der Wettbewerb bietet Startups die Möglichkeit, sich mit Old-Economy-Multiplikatoren und Risikokapitalgebern zu vernetzen und wertvolle Pitch-Erfahrungen zu sammeln. Unser Alumni-Netzwerk zeigt in diesem Zusammenspiel seine volle Stärke.

Der Gründerpitch findet im Rahmen der HSG Alumni Deutschland Konferenz vom 23. bis 25. Mai 2025 in München statt. Alles Weitere zu Ablauf, Timeline, etc. findest du auf unserer Website.

→
jetzt anmelden:
[hsgalumni.ch/de/
veranstaltungen/gruenderpitch](https://hsgalumni.ch/de/veranstaltungen/gruenderpitch)



20 Jahre HSG-Shop: Mit «Peterli» zum Erfolg

Pünktlich zum 20-Jahr-Jubiläum launcht der HSG-Shop seinen neuen Onlineshop, gleichzeitig ist aber auch der Flagship Store auf dem Campus bei Studierenden und weiteren Kund:innen sehr beliebt: Die von HSG und HSG Alumni gegründete GmbH ist auf Erfolgskurs, nicht zuletzt wegen des ikonischen Markenzeichens «Peterli».

Autor Roger Tinner

«Wir setzen lieber auf Innovation und neue Ideen als alte Produkte wieder aufzulegen», antwortet HSG-Shop-Geschäftsführerin Melanie Grabher auf die Frage, ob zum Jubiläum nicht ein «historisches» Produkt neu aufgelegt wird. Sie erinnert aber daran, dass Bestseller wie der Hoodie über die Jahre weiterentwickelt wurden und auch als Sondereditionen aufgelegt wurden. Als Beispiel nennt sie den modernen Sweater in den Sekundärfarben der HSG, der anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der HSG eingeführt wurde. Und zwar in Kooperation mit dem HSG-Startup ZATAP, mit einem digitalen NFC-Tag versehen.

Klein begonnen, kontinuierlich gewachsen

Die Anfänge des HSG-Shops liegen in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts: Damals lancierte die Presse- und Informationsstelle jedes Semester T-Shirts, auf denen das (künstlerische) Cover des aktuellen Vorlesungsverzeichnisses zu sehen war. Verkauft wurde vom Personal der Pressestelle direkt im Büro und zu Beginn des Semesters auf dem Sportplatz zwischen damaliger Mensa und Aulagebäude. 2002 brachte die Uni dann erstmals eine eigene Produktlinie heraus, nicht zuletzt, weil Alumni und Alumnae an amerikanische Vorbilder erinnerten und Institute Geschenke für ihre Referent:innen oder Mitarbeitenden suchten.

Erleichtert wurde der Start damals, weil mit dem neuen Logo der Universität zur Jahrtausendwende ein eingängiges Bildzeichen zum Erkennungsmerkmal wurde.



Der HSG-Shop macht 90 Prozent seines Umsatzes im Laden.

Das bis heute nur leicht veränderte Emblem erhielt von den Studierenden – in Anlehnung an Rektor Peter Gomez, der es einführte – den Namen «Peterli», und es ist zum eigentlichen Markenzeichen der HSG und damit auch der gesamten Produktlinie des HSG-Shops geworden.

Digital Natives kaufen auch auf Campus ein

2004 wurde dann von HSG und HSG Alumni offiziell eine GmbH gegründet, die einen ersten Platz im damaligen Hauptgebäude, unmittelbar beim Studiensekretariat fand: ein Shop mit dem Ausmass und der Ausstrahlung eines Verwaltungsbüros. Inzwischen sind Standort, Ausstattung, Ausmasse und Kollektion deutlich attraktiver geworden. Und auch die mehrheitlich doch als «Digital Natives» aufgewachsenen Studierenden schätzen den Shop auf dem Campus, aus Sicht von Melanie «besonders wegen der persönlichen Beratung, der Möglichkeit, Produkte direkt anzuprobieren, und sie sofort mitnehmen zu können». Der Laden an der Präsenzuni werde häufig für Spontankäufe genutzt und spiele auch eine wichtige Rolle als sozialer Treffpunkt.

Das Onlinegeschäft dagegen macht weniger als 10 Prozent vom Gesamtumsatz aus. Hier sieht die Geschäftsführerin jedoch noch viel Potenzial: «Mit dem Launch unseres modernen Onlineshops, der mit der Agentur Rosenmond als Entwicklungspartner umgesetzt wurde, wollen wir Alumnae und Alumni weltweit deutlich besser als bisher ansprechen.» Umsatzzahlen werden nicht

veröffentlicht, sie spricht jedoch von einem starken «internen Wachstum» und einer «zunehmenden Nachfrage der Institute nach einem einheitlichen und professionellen Markenauftritt. In den letzten Jahren verzeichnete der HSG-Shop ein kontinuierliches leichtes Wachstum, wobei die erzielten Gewinne gezielt reinvestiert wurden – beispielsweise in den Umbau der Ladenfläche und die Entwicklung eines neuen Onlineshops.

Trendbasierte, limitierte Produkte

In Zukunft soll die Relevanz für verschiedene Kundengruppen weiter gestärkt werden, insbesondere für Alumnae, Alumni und Interessierte an der HSG. Der HSG-Shop strebt mehr Kooperationen mit HSG-Absolvent:innen, Studierenden und regionalen Partner:innen an und will den Fokus auf Nachhaltigkeit nochmals verstärken sowie personalisierte Angebote für interne Stabstellen

wie Schools, Institute und Ressorts entwickeln. «We live HSG and we love it» steht über den Werten, auf die der HSG-Shop setzt: Qualität & Innovation, Verantwortung & Nachhaltigkeit, Kooperation & Kundenorientierung.

Absoluter Bestseller werde wohl der äusserst beliebte Hoodie bleiben, aber auch das Feinkostsortiment ist sehr beliebt, insbesondere der Mini-Biber mit Logo. Im kommenden Jahr plant das Shopteam zahlreiche Aktionen und eine gezielte Produktentwicklung. Melanie Grabher dazu: «Unser Ziel ist es, regelmässig neue, trendbasierte und limitierte Produkte im HSG-Shop einzuführen, um unseren Kund:innen Anreize zu bieten, den Shop häufiger zu besuchen.



Hier geht's zum neuen digitalen HSG-Shop: hsgshop.ch



B SWISS
BOARD
SCHOOL

 **Universität St. Gallen**
Institut für Systemisches Management
und Public Governance

Die Schweizer Pionierin für VR-Weiterbildungen seit über 20 Jahren

Empowering Board Leaders



Erfahren Sie mehr über unsere Programme:

- VR-Zertifikats-Programme | VR CAS (DE, EN)
- VR-Diplom-Programme (DE, EN, FR)
- VR-Masterclasses (DE, EN, FR)
- VR-Kurse zu verschiedenen Fokusthemen (DE, EN, FR, IT)

Buchen Sie
ein Beratungs-
gespräch



Mehr Informationen
auf boardschool.org,
info@boardschool.org
und +41 71 224 23 72



Zukunftskompetenzen im digitalen Zeitalter

Seit über 25 Jahren beschäftigt sich Prof. Sabine Seufert mit der digitalen Transformation in der Bildung. Im Interview spricht die HSG-Alumna über die Herausforderungen und Chancen des technologiegestützten Lernens, die Rolle der künstlichen Intelligenz und welche Fähigkeiten in einer zunehmend digitalisierten Welt besonders wichtig sind. Am 26. Oktober haben HSG-Alumnae und -Alumni die Möglichkeit, mit ihren Kindern im Smartfeld die Lernräume der Zukunft live zu erleben.

Interview Fabienne Egli Bild Universität St.Gallen

Sabine Seufert, Sie setzen sich seit Ende der 90er Jahre mit der digitalen Transformation in der Bildung auseinander. Was hat sie dazu motiviert, sich diesem Thema zu widmen?

Während meiner kaufmännischen Lehre wurde der PC in den Arbeitsalltag eingeführt. Zuvor mussten wir noch umständlich mit der Schreibmaschine und Grossrechnern arbeiten, was im Vergleich unglaublich mühsam war. Der PC hat mir damals gezeigt, wie viel effizienter und vielseitiger man mit dieser neuen Technologie arbeiten kann, aber auch welche neuen Anforderungen und Kompetenzen im Umgang damit erlernt werden müssen. Diese Fragestellungen begleiten mich nun seit mehreren Technologiesprüngen und faszinieren mich bis heute.

Inwiefern haben sich die Herausforderungen im Bereich des technologiegestützten Lernens über das letzte Vierteljahrhundert verändert?

Die Herausforderungen des technologiegestützten Lernens haben sich in den letzten 25 Jahren stark verändert. In den ersten Jahren stand vor allem die Einführung und Zugänglichkeit der Technologie im Vordergrund – es ging darum, die technische Infrastruktur zu schaffen, Tablets wurden angeschafft. Als nächstes kamen dann stärker didaktische Fragestellungen: Wie gestalten wir digitale Lernangebote didaktisch sinnvoll? Wie integrieren, kombinieren wir diese mit Präsenz – Stichwort: Blended Learning und Flipped Classroom. Heute stehen wir vor der Frage: Wie fördern wir selbstgesteuertes und personalisiertes Lernen mit Hilfe von KI? Und nicht zuletzt: Wie

gehen wir mit der nach wie vor bestehenden digitalen Kluft um? Anforderungen und Kompetenzen ändern sich dabei ebenfalls. Der Umgang mit der Informationsflut und die Vermittlung von Medienkompetenz sind Herausforderungen, die in den letzten Jahren stärker in den Vordergrund gerückt sind. Mit der zunehmenden Verbreitung von KI steht das Bildungssystem vor der neuen Herausforderung, eine «AI Literacy» zu fördern – also die Fähigkeit, künstliche Intelligenz zu verstehen, kritisch zu hinterfragen und verantwortungsvoll zu nutzen. Das Feld ist komplexer geworden und die Anforderungen an Lehrende und Lernende sind entsprechend gestiegen.

Als ordentliche Professorin für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen sind Sie auch Mitglied der Steuergruppe der interdisziplinären Bildungsinitiative Smartfeld. Erklären Sie uns kurz, worum es geht.

Smartfeld ist eine interdisziplinäre Bildungsinitiative, die das Ziel verfolgt, junge Menschen auf die Anforderungen der digitalisierten Welt vorzubereiten. Dabei steht besonders die Förderung von Kompetenzen in den Bereichen Technologie, Innovation und Unternehmertum im



Vordergrund. Als Mitglied der Steuergruppe arbeite ich daran, Bildungsprojekte zum Schwerpunktthema «KI – generative KI» für Kinder und Jugendliche zu entwickeln.

Die Universität St.Gallen unterstützt das Projekt als Bildungspartner. Warum ist diese Unterstützung wichtig? Wie profitieren beide Parteien von der Partnerschaft?

Die Unterstützung der Universität St.Gallen ist für Smartfeld von grosser Bedeutung, da sie nicht nur über ein starkes akademisches Renommee verfügt, sondern auch eine Brücke zwischen Theorie und Praxis schlägt. Die Universität bringt Expertise aus unterschiedlichen Fachbereichen ein, insbesondere im Bereich der Wirtschaftswissenschaften und der Innovation, was uns hilft, die Bildungsangebote noch praxisnäher und zukunftsorientierter zu gestalten. Für die Universität ist die Partnerschaft ebenfalls ein Gewinn. Durch die Zusammenarbeit mit jungen Menschen in einem so innovativen Kontext wie Smartfeld kann die Universität neue Impulse für ihre akademische Arbeit gewinnen und gleichzeitig die nächste Generation von Talenten fördern. Bei-

de Seiten profitieren also von einem Austausch, der sowohl das Bildungsniveau hebt als auch die Innovationskraft in der Region stärkt.

HSG Alumni hat sich für 2024 das Fokusthema «Skilling in the Age of AI» gesetzt. Wir beschäftigen uns also damit, welche Fähigkeiten mit Technologien wie der künstlichen Intelligenz in Zukunft wichtig sind. Welche Zukunftskompetenzen erachten Sie als kritisch und wie werden diese im Rahmen der Smartfeld Initiative vermittelt?

Wenn wir im Zeitalter der KI immer mehr eine Mensch-Maschine-Kooperation haben, dann müssen wir uns besonders fragen, wo unsere komparativen Stärken als Menschen sind, die wir in eine solche Kooperation einbringen – Kreativität, Mut, Freude an Dingen...

Tätigkeiten, in denen Menschen künftig arbeiten, haben viel mit Reflexion, Motivation und Empathie zu tun. In einer Welt, in der viele Routineaufgaben von Maschinen übernommen werden, wird es immer wichtiger, neue Ideen zu entwickeln, Innovationen voranzutreiben und kreative Problemlösungen zu finden. Zudem sind unternehmerisches Denken und die Fähigkeit, flexibel und anpassungsfähig auf Veränderungen zu reagieren, von grosser Bedeutung. Im Rahmen der Smartfeld-Bildungsangebote legen wir grossen Wert darauf, Technik und Kreativität spielerisch, haptisch erfahrbar und werteorientiert in einer Fehlerkultur erproben zu lassen. In interdisziplinären Projekten und Workshops lernen die Kinder und Jugendlichen nicht nur, wie diese Technologien funktionieren, sondern auch, wie sie sie kreativ einsetzen können, um eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Dabei fördern wir auch die Zusammenarbeit in Teams, um soziale und kommunikative Fähigkeiten zu stärken, die in der Arbeitswelt von morgen unerlässlich sein werden.

Am 26. Oktober haben HSG-Alumnae und -Alumni mit ihren Kids die Gelegenheit, die Lern- und Experimentierräume am Standort St.Gallen hautnah zu erkunden. Worauf dürfen wir uns freuen und weshalb sollten wir uns diese Gelegenheit auf keinen Fall entgehen lassen?

Die Lern- und Experimentierräume im Smartfeld sind so gestaltet, dass sie Neugier und Kreativität fördern – die Wirkung von Räumen auf unsere Lernbereitschaft ist nachweislich nicht zu unterschätzen, das sollte man unbedingt einmal selbst entdecken. Für die Kinder und Jugendlichen ist es eine Chance, spielerisch in die Welt der Zukunftstechnologien einzutauchen und hautnah zu erleben, wie spannend Lernen im Zeitalter von KI sein kann – es darf viel experimentiert und gemeinsam gelacht werden.

Digital Discovery Day for Kids

Samstag, 26. Oktober 2024

13.00 – 16.30 Uhr

Smartfeld, St.Gallen

→
Anmeldung:
hsgalumni.ch/events



→
Fokussseite:
hsgalumni.ch/fokus-skillung



News aus unseren Clubs



HSG Alumni Club Paris

HSG-Empfang im Omega House Paris

Autor Peter Freeman

Anlässlich der Olympischen Spiele haben sich Ende Juli, 15 HSG-Alumnae und -Alumni zu einer Besichtigung mit Apéro und Abendessen im Omega House in Paris getroffen. Wir wurden vom Omega-CEO Raynald Aeschlimann, lic.oec. HSG (1994), eingeladen. Raynald war so freundlich, uns durch die vielfältige und faszinierende Geschichte von Omega zu führen. Wir lernten, dass das Omega-Zeichen (Ω) 1964 in Innsbruck als Kommastelle fungierte. Raynalds Enthusiasmus und Faszination für die Marke Omega war buchstäblich greifbar, was dem Anlass eine ganz wertvolle, persönliche Note verlieh. Als würde man, im kleinen privaten Rahmen, in Frankreich eine Kochstunde geschenkt kriegen, persönlich von Paul Bocuse gehalten. Ich möchte mich deshalb im Namen der HSG Alumni Paris ganz herzlich bei Raynald für seine Hingabe bedanken.



HSG Alumni Club Hungary

A New Era Begins

Author Tobias Tarlosy

Since its inception in 1956, when the university graciously welcomed Hungarian refugees to pursue their studies at HSG, a remarkable bond has flourished between Hungary and Switzerland. Therefore, we now proudly present the establishment of the HSG Alumni Club Hungary. We aspire to provide a platform for all Hungarians as well as the esteemed students of the "Hungarian Society at the University of St.Gallen" to continue their engagement within HSG Alumni after their graduation.

We are thrilled to share that the Hungarian Ambassador to Switzerland, Dr. József Czukor, has already taken the initiative to invite several current Hungarian students and alumni to his residency. Additionally, this year's St.Gallen Symposium welcomed the foreign minister of Hungary, Péter Sziijártó. We invite all interested alumni to join us.



HSG Alumni Club Rheinland

Expertendialog vor der Europawahl

Author Hans-Georg Knüttgen

Kurz vor der Europawahl durften wir mit Kandidaten und Abgeordneten der vier grossen deutschen Parteien CDU, FDP, Grüne und SPD sprechen. Alle vier Parteien sandten uns erfahrene Politiker und Wirtschaftsexperten ins Podium, darunter einen Ausschusssprecher im Europäischen Parlament (CDU) und den Obmann der Fraktion der Wirtschaftsministerin im Landtag NRW (Grüne). Der Expertendialog war sehr inhaltsreich und intensiv. Unsere Moderation hat viel Spass bereitet. Wir haben auch nach Ende der Veranstaltung noch intensiv diskutiert. Wir freuen uns auf mehr Dialoge dieser Art (Das Foto zeigt v.r.n.l. Michael To Vinh (FDP), Dr. Arno Gildemeister (SPD), Dr. Axel Voss (CDU), Jan Mazoll (Grüne) und für unsere Moderation Hans G. Knüttgen (einer unserer Clubpräsidenten).



HSG Alumni Hellenic Club

The Most International BBQ in Kolonaki

Author Nikolaos Rodakis

Kolonaki, Athens, hosted a remarkable international BBQ, bringing together St.Gallen alumni from the US, Germany, Switzerland, and the UK. The event was a true celebration of our diverse community, filled with laughter, engaging conversations, and a strong sense of camaraderie. Thanks to our gracious host, Greg Dimitriou, whose exceptional hospitality made the day unforgettable, the BBQ lasted an incredible 7 hours. We look forward to more events that continue to strengthen our alumni connections.

Die persönliche Unternehmensberatung.



HSP  **CONSULTING**

Josef Rusch Exec. MBA HSG
Simone Bonilla CAS GM HSG
Ralf Schröder Dr. oec. HSG
Klaus Haake Prof., Dr. oec. HSG
Jaap van Dam Dr. rer. publ. HSG
Patrick Seliner Betriebsökonom FH

Unternehmensberatung:
Strategie, Marketing, Digitalisierung, Nachfolge,
Pensionskasse. Langjährige Betreuung von
ERFA-Gruppen.

HSP Consulting AG

Splügenstrasse 9, Postfach
CH-9008 St.Gallen | T +41 71 243 04 60
info@hsp-con.ch | hsp-con.ch

SKK Alumni

Ausflug nach Innsbruck

Autor Yannick Pfaffen

Auch nach weit über 100 Semestern voller Druckerschwärze und Papierstaub steht die Skriptenkommission (SKK) für solides Handwerk sowie lebenslange und generationenübergreifende Freundschaft. Sechs Jahre nach der Jubiläumsreise nach München haben sich 35 ehemalige Mitarbeitende versammelt, um ein gemeinsames Wochenende in Innsbruck zu verbringen. Nach einer kurzweiligen Carfahrt, einem ausgiebigen Mittagessen und der Besichtigung der Innsbrucker Altstadt inklusive goldenem Dachl begaben sich die SKK Alumni in den Rittersaal zu einer ausschweifenden Tafelrunde mit mittelalterlichen Einlagen. Schliesslich liessen wir den Abend in der berühmten Mausefalle bei Musik und Tanz ausklingen. Zahlreiche Anekdoten und Gelächter, aber auch tiefgründige Gespräche machen dieses Wochenende unvergesslich.



HSG Alumni Young Chapter Ostschweiz

Bad RagARTz und Weingut Davaz besucht

Autorin Ladina Paganini

Das Young Chapter Ostschweiz reiste Anfang Juni für einmal in einen anderen Teil der Ostschweiz, nämlich ins wunderschöne Bad Ragaz. Bei einer spannenden Führung durften wir viele Freiluftskulpturen bewundern, bei einer war sogar der Künstler anwesend, der nur zu gerne über sein Kunstwerk erzählte. Nach der Stärkung beim gemeinsamen Mittagessen ging es weiter zum Weingut Davaz, in dem es eine Führung gab und wir viele gute Tropfen degustieren durften.

EMBA-Stamm Zentralschweiz

Rekordteilnahme und lebhaftes Diskussion an der HSLU

Autorin Silvio Inderbitzin

Am 10. Juni traf sich eine Rekordzahl von 37 Teilnehmenden an der Hochschule Luzern zum Inputreferat zum Thema «Künstliche Intelligenz: Wo stehen wir? Wo gehen wir hin? Wo fangen wir an?» Die Referentin Dr. Patricia Feubli, Leiterin des Competence Centers Communication and Marketing Technologies an der HSLU, verstand es, im Nu eine spannende und intensive Diskussion mit den Teilnehmenden anzuregen, welche anschliessend auf dem Roof Top Restaurant der HSLU bei für zwei Stunden sonnigem Wetter sogar draussen fortgesetzt werden konnte. Herzlichen Dank auch an Petrus für sein Einsehen!



HSG Alumni Early Seventies

Wiedersehen im Schützengarten: Der Early Seventies-Club trifft Rektor Ammann

Autorin Anna Wyler

Nach langer Zeit wieder in St.Gallen traf sich der HSG Alumni Early Seventies Club in der ältesten Brauerei der Schweiz, dem Schützengarten. Ein besonderes Highlight war die Anwesenheit von Rektor Manuel Ammann, der seine Visionen für die Zukunft der Universität St.Gallen teilte: «Als HSG möchten wir als Brain Gain für die schweizerische Wirtschaft funktionieren.»

Daraufhin durften die HSG-Alumni und -Alumnae der Präsentation des Schützengarten-CEOs Reto Preisig zuhören, worauf eine Führung durch die Brauerei folgte. Der Vormittag fand seinen gemütlichen Abschluss beim Apéro und Mittagessen im Restaurant Brauwerk, wo wertvolle Gespräche und Erinnerungen ausgetauscht wurden.



HR, Lohnbuchhaltung, Zeiterfassung & Spesenmanagement in einer Software

Die effiziente Gesamtlösung
für das Personalwesen



Human
Resources



Lohnbuch-
haltung



Zeit-
erfassung



Spesen-
management

Ihr Nutzen

Unsere Module im Personalbereich bieten innovative Lösungen für ein effizientes HR-Management. Sie umfassen Rekrutierung, Employee Self Service (ESS/MSS), Personaldossier, Einsatzplanung, Vergütungsmanagement, branchenspezifische Lohnbuchhaltungen sowie die integrierte Erfassung von Arbeitszeit, Absenzen, Spesen und vieles mehr.



Weitere Informationen:
abacus.ch/personal

 **ABACUS**



Universität St.Gallen

HSG Shop



HSG SHOP
GEWINNSPIEL

Exklusive HSG-Tennisbälle

Der Herbst naht – bleib auf dem Tennisplatz aktiv und gewinne eine von fünf Rollen mit je 4 Wilson-Tennisbällen im HSG-Design. Perfekt für alle Spielniveaus und ein Must-have für jeden Tennis- und HSG-Fan! Viel Glück.

Entdecke weitere Produkte auf unserem neu gestalteten Onlineshop: hsgshop.ch

Sende uns bis zum 31.10.2024 eine E-Mail an alumnibenefits@unisg.ch mit dem Betreff «Gewinnspiel Tennisbälle HSG Shop». Die Gewinner werden per Zufallsprinzip ermittelt und persönlich benachrichtigt. Eine Barauszahlung oder ein Umtausch der Preise sind nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es wird keine Korrespondenz über den Wettbewerb geführt.